

Lieber Vorstand,  
liebe Mitglieder,

ich danke herzlichst zur Kooptierung der Tierschutzbeauftragten im HZI.

Die Tierliebe ist mir schon in die Wiege gelegt worden. Sollte sie vererbbar sein, habe ich meine Zuneigung von meinem Vater geerbt. Als ich zur Welt kam, dachte ich meine Mutter hat Stehohren und ein Fell. Schon damals war eine Schäferhündin namens „Asta“ um mich, einige Zeit später dann noch ihr Sohn „Rex“. Ein riesiger Hund, der mich viel lehrte, an ihm konnte ich mich festhalten bei meinen ersten Gehversuchen. Außerdem gab es Hühner, später noch viele, andere Hunde und Goldhamster, und, und, und. In den darauffolgenden Jahren erfuhr ich viel über die Bedürfnisse, die Körpersprache sowie auch über die Bereitschaft von Tieren für uns Menschen da zu sein.

Einen Grundsatz in der privaten Tierhaltung habe ich bei meinen Eltern gelernt: „Wir geben nie ein Tier her, daß einmal in unsere Familie gezogen ist“ – an diesen habe ich mich bis heute gehalten, auch wenn das Leben manchmal unvorhergesehene Turbulenzen für mich bereit gehalten hat.

1986 kam der erste „eigene“ Hund ins Haus, adoptiert von einem Tierheim. Schwarz, 50 kg schwer und eine Seele von einer Fellnase, gefolgt im Jahre 1988 von einer süßen, 15 kg leichten Schäfermischlingshündin. So begann meine Rudelhaltung.

Irgendwie war es vorgegeben, daß ich schließlich von 1997 bis 2005 als Präsidentin eines Tierschutzvereins ehrenamtlich tätig war. Pro Jahr betreuten wir um die 400 Hunde und ebensoviele Katzen und einige andere Kleintiere – anbei ein Folder aus dem Jahre 1997.

Ich lernte, daß der schwierigste und verantwortungsvollste Teil in der Vergabe der uns anvertrauten Tiere liegt und außerdem hatte ich in dieser Zeit meine intensivste tierschützerische Phase mit mir selbst durchgemacht. Auch lernte ich, es gibt immer zwei Seiten einer Geschichte und habe so für mich im Laufe der Jahre selbst das „rebellische“ Tun hinter mich gebracht und meine ruhigere – fast weise – Seite an mir kennengelernt. Unterstützt wird meine innere Ruhe durch regelmäßiges Qi Gong-Training und außerdem besuche ich sehr gerne das buddhistische Zentrum in Wien.

Ich habe zum Wohle meiner Tiere gelernt, eine souveräne, ausgeglichene Tierbesitzerin zu werden, nicht zu verwechseln mit einer Schlaftablette, dies bin ich nicht und werde es nie sein.

Nach wie vor liebe ich den regen, konstruktiven Austausch mit anderen Menschen, gerade in Tierfragen.

Meine Philosophie ist eine wahrlich äußerst geradlinige:  
Wenn ich meinem Tier die flache Hand auflege, was spüre ich?  
Weiches Fell, das Tier ist groß oder das Tier ist klein?  
Nein !!! – Ich spüre, das Tier ist warm, es lebt.....

In diesem Sinne wünsche ich uns Allen eine schöne Zeit mit unseren Tieren und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

Eure Brigitta Pertschy  
im März 2014



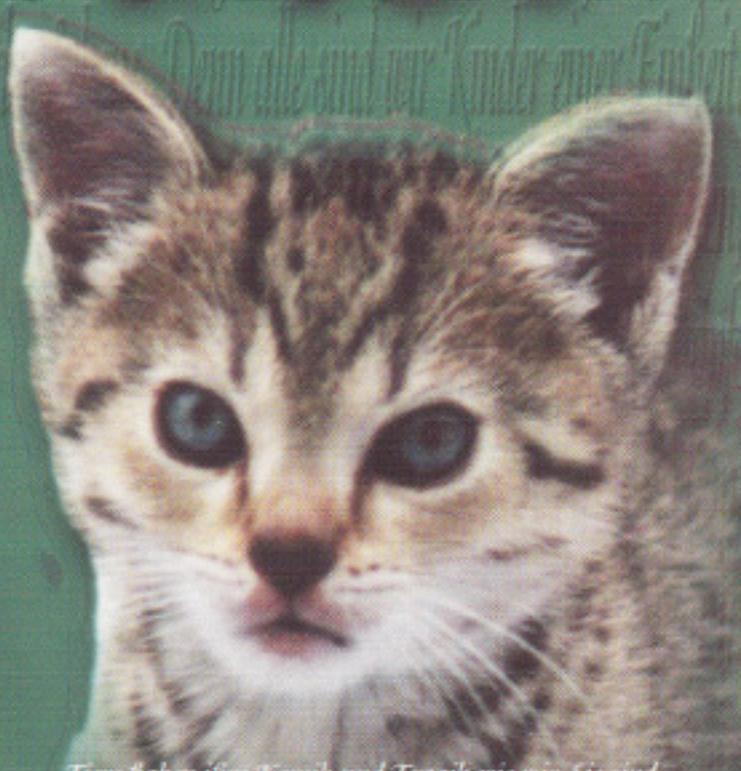
### Ein Wort im Vertrauen

Vertrauen – davon leben Vereine wie unserer. Und es ist ihr Vertrauen, das es uns ermöglicht, für gepeinigtes und verlassene Tiere dazusein. Für unseren Verein ist es das oberste Ziel, sich Ihres Vertrauens würdig zu erweisen. Wir wollen bewußt einen Kontrapunkt zu großen Organisationen setzen, wo viele Menschen in einer Struktur arbeiten und sich dadurch unweigerlich immer wieder Fehler einschleichen. Der sorgfältige und vorsichtige Umgang mit Spenden- und Mitgliedsgeldern ist für uns ein fast schon heiliges Gebot. Wir wollen keinen einzigen Groschen verschwenden oder in unnötige Verwaltungsprozesse aufgehen lassen. Unsere Budgets sind klein, überschaubar und lassen sich für jeden bei der Generalversammlung nachprüfen. Auch sieht bei uns ein konzessionierter Steuerberater als Rechnungsprüfer nach dem Rechten. Ihr Geld wird bei uns bestmöglichst eingesetzt – für die Tiere. Das verspreche ich Ihnen.

*Brigitta Pertschy*



# Ich bin Tierlieb



*Tiere haben ihre Komik und Tragik wie wir. Sie sind voller Ähnlichkeiten und Wechselbeziehungen. Die Menschen glauben meist, zwischen ihnen und den Tieren sei ein Abgrund. Es ist nur eine Stufe im Rade des Lebens. Denn alle sind wir Kinder einer Einheit. Um die Natur zu erkennen, muß man ihre Geschöpfe verstehen. Um ein Geschöpf zu verstehen, muß man in ihm den Bruder sehen.*  
Manfred Kyber (Dichter & Kulturkritiker, 1880-1933)

